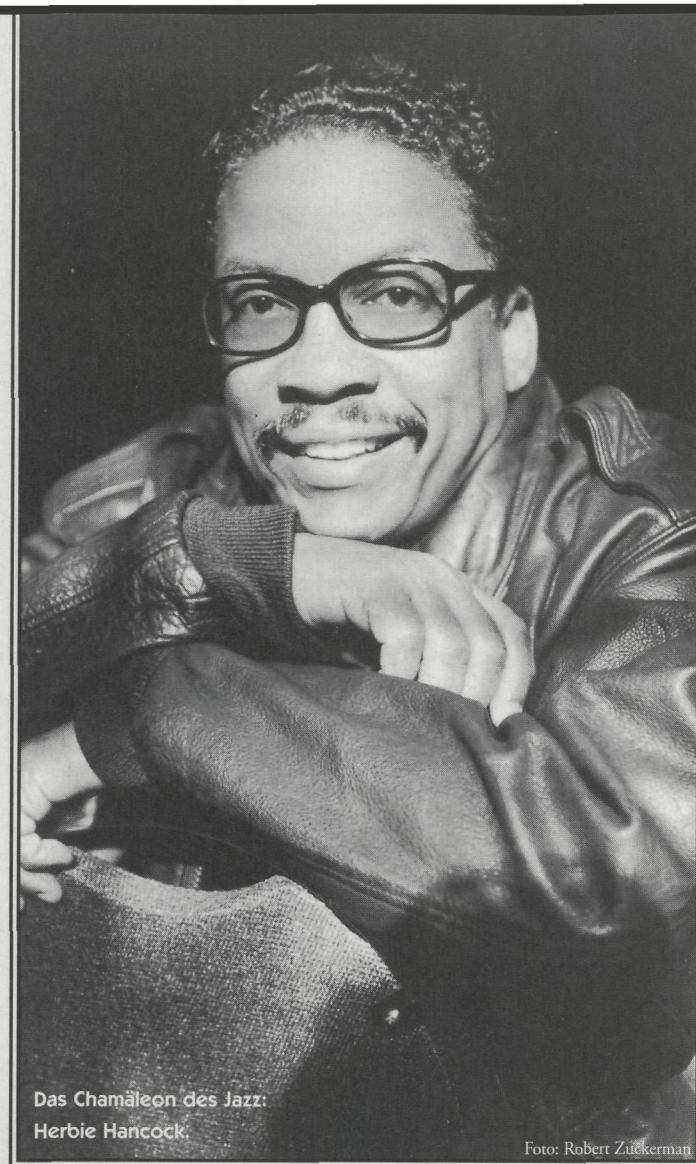




Das Chamäleon des Jazz:  
Herbie Hancock

Foto: Robert Zückerman

## HERBIE HANCOCK

# „Der Jazz ist eine klassische Musik“

Was könnte ihn besser charakterisieren als der Titel eines seiner Erfolgsstücke: „Chameleon“. Im Sommer war Herbie Hancock mit zwei Bands auf Tour: den wiederbelebten Headhunters und seinem akustischen Quartett. Mit letzterem gastierte er beim Klavierfestival Ruhr. Am Rande des Festivals befragte Berthold Klostermann den Starpianisten zu seinem aktuellen Gershwin-Tribut („Gershwin's World“) und zum Comeback der legendären „Kopffäger“ des Funk-Jazz.

**Berthold Klostermann:** Herbie Hancock auf einem klassisch ausgerichteten Festival. Hat Sie das gereizt?

**Herbie Hancock:** Ich tue meinen Job, und der war, im Quartett zu spielen. Über den Rahmen mache ich mir keine Gedanken. Ich kümmerge mich um meinen Part.

**BK:** Könnte Ihr Part auch mal darin bestehen, etwas Klassisches zu spielen? Als Kind sind Sie ja mit Mozart aufgetreten, auf „Gershwin's World“ spielen Sie Ravel.

**HH:** Jazz ist heute selbst eine klassische Musik – eine Kunstform, genauso wichtig wie die Klassik. Die ist älter, aber in der Regel nicht improvisiert. Das war sie mal.

**BK:** Improvisieren Sie, wenn Sie Klassik spielen?

**HH:** Bei dem Ravel-Stück improvisiere ich über das Original. Das ist wie ein Tanz auf dem Seil: Man schwankt nach links und rechts und muß die Balance halten. Dann gibt es auf der CD ein Gershwin-Stück für Streichorchester, „Lullaby“, wo ich über die Streicherparts improvisiere. So bekommt das Ganze einen neuen Charakter – etwas von mir.

**BK:** Ravel auf einem Gershwin-Album. Außerdem sind Stücke von W. C. Handy, James P. Johnson und Duke Ellington darauf. Was haben die mit Gershwin zu tun?

**HH:** Gershwin hat den Jazz nicht erfunden. Er wäre nicht der Gershwin, den wir kennen, wenn es den Jazz nicht schon gegeben hätte. W. C. Handys „St. Louis Blues“ ist eine alte Jazznummer, die jahrzehntelang populär war. James P. Johnson habe ich hinzugenommen, weil der großen Einfluß auf Gershwin hatte, als Pianist wie als Komponist. Mit Ravel wiederum war Gershwin befreundet. Er wollte bei ihm studieren, doch Ravel soll abgelehnt haben, weil er meinte, Gershwin

könne seine Eigenständigkeit verlieren. In Ravels Musik lassen sich mitunter Einflüsse aus Jazz und Blues nachweisen – auch in dem Stück, das ich ausgewählt habe, dem 2. Satz aus dem Klavierkonzert in G-Dur. Mir fiel auf, daß Ravel darin „blue notes“ benutzt. Viele Komponisten waren ja von Jazz und Blues beeinflusst, z. B. Strawinsky.

**FF:** Bei Ellingtons „Cottontail“ ist der Einfluß eher umgekehrt: Es basiert auf den Harmonien von Gershwins „I Got Rhythm“.

**HH:** Ja, es benutzt die „Rhythm changes“, das zweite der beiden grundlegenden Formmodelle des Jazz. Zuerst kommt der Blues, dann die „Rhythm changes“. Sie wurden von einem Einzelnen komponiert, während der Blues ja eine Folk-Form ist. Dadurch wird Gershwin zu einer Schlüsselfigur für den Jazz. Ich spiele „Cottontail“ ungefähr seit drei Jahren, aber ich hatte weder die Noten noch eine Platte davon. Ich kannte den Mittelteil nicht, die sogenannte „bridge“. Also dachte ich mir selber eine aus – einfach ein paar Akkorde, die mir gefielen. Die Version auf „Gershwin's World“ ist die, die ich immer gespielt habe – mit meiner eigenen „bridge“.

**BK:** Viele Musiker haben neue Themen über die „Rhythm changes“ gespielt, aber eine andere „bridge“ benutzt, etwa die von „Honeysuckle Rose“ oder „How High The Moon“ – Charlie Parker zum Beispiel.

**HH:** Ah, das rechtfertigt also, was ich gemacht habe. Ich wußte das nicht. Ich bin kein Jazzhistoriker. Über die meiste Musik, die ich je gespielt habe, habe ich mich kaum informiert. Zumeist Stücke aus den späten 40er Jahren und danach. Klar, ich habe auch schon ältere Standards gespielt, aber ich weiß kaum etwas über die Geschichte dieser Songs.

**BK:** Im Live-Programm hatten Sie noch kein Material von „Gershwin's World“.

## Biographie

Am 12.4.1940 in Chicago geboren, trat Herbie Hancock als elfjähriges Wunderkind mit dem Chicago Symphony Orchestra auf. Im Highschool-Alter gründete er die erste Jazzband. 1961 holte Donald Byrd ihn nach New York. Sein Debütalbum „Takin' Off“ machte dem Titel alle Ehre, als Mongo Santamaria „Watermelon Man“ zu Hit-Ehren brachte. 1963–68 Mitglied des Miles-Davis-Quintetts, veröffentlichte Hancock gleichzeitig bemerkenswerte eigene Alben. Miles war es, der den ehemaligen Elektronikstudenten ans E-Piano setzte – Initialzündung zur avanciertesten Fusion von Jazz, Funk und Elektronik der 70er Jahre. In den 80ern brachte Hancock seine Funk-Aktivitäten auf den neuesten Hip-Hop- und High-Tech-Stand, lieferte den Kids der Welt so manche Breakdance-Nummer, blieb parallel dazu aber immer dem akustischen Idiom des Miles-Davis-Quintetts der 60er verpflichtet, das er zu diversen Neuauflagen brachte – freilich ohne Miles. Hancock spielte mit vielen anderen Jazzgrößen, war für Filmmusiken verantwortlich („Blow Up“, „Round Midnight“) und versuchte sich an einer Verschmelzung von afrikanischer Tradition und westlicher Technologie.

**HH:** Wir hatten kaum Zeit zu proben. Ich möchte zu jedem Stück einen Zugang finden, der zur jeweiligen Band paßt, jetzt also zum Quartett. Auf der Gershwin-Platte sind alle Stücke unterschiedlich besetzt und instrumentiert. Zum Beispiel singt Kathleen Battle das „Prelude“ Nr. 2 von Gershwin – sie singt, ein Cellist und ein Jazzbassist geben eine Art Baßlinie vor, und ich spiele nicht bloß die Akkorde, sondern Impressionen über die Akkorde.

**BK:** Was singt sie? Es gibt doch keinen Text.



Chick Corea (r.) zählt zu den vielen Gaststars, die Herbie Hancock (l.) für „Gershwin's World“ um sich geschart hat.

**HH:** Sie singt einfach „Uuuh“. Das paßt gut.

**BK:** Haben Sie denn vor, etwas vom Gershwin-Material ins Quartettprogramm aufzunehmen?

**HH:** Vielleicht später. Jetzt war ich gleichzeitig mit dem Quartett und mit den Headhunters unterwegs, der elektrischen Funk-Jazzgruppe aus den 70ern. Wir hatten Engagements, wo heute das Quartett spielte, morgen die Headhunters und umgekehrt.

**BK:** Welche Rolle spielen Sie heute bei den Headhunters? Damals waren Sie der Gründer. Auf „Return of The Headhunters“ sind Sie „special guest“.

**HH:** Ja, es ist nicht meine, sondern ihre Platte – übrigens die erste auf meinem eigenen Label, Hancock Records. Ich bin also ihr Label-Chef.

**BK:** Werden die Headhunters in Zukunft auch ohne Sie auskommen?

**HH:** Das hängt vom Erfolg der Platte ab. Die Reaktionen auf die Konzerte waren erstaunlich. Am meisten überraschte mich, wie viele Besucher so jung waren, daß sie die Musik noch nie live gehört haben konnten. Der Ruf der Band hat die Zeit überdauert – auch weil so viele Ausschnitte aus dem Original-„Headhunters“-Album von anderen Gruppen gesampled wurden, selbst von Madonna. Das hat Namen und Geist der Headhunters all die Jahre am Leben erhalten. Hinzu kommt, daß „Us 3“ aus England einen Riesenhit mit „Cantaloope“

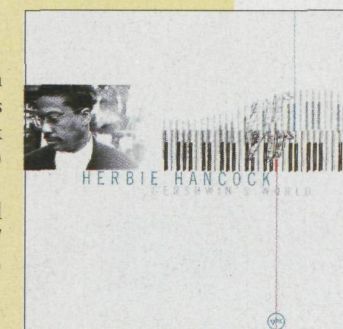
## Auswahl-diskographie

Takin' Off (1962, Blue Note/EMI)  
Empyrean Isles (1964, Blue Note/EMI)  
Maiden Voyage (1965, Blue Note/EMI)  
Mwandishi: The Complete Warner Bros. Recordings (1969-72, Warner Archives/WEA)  
Headhunters (1973, Columbia/Sony)  
VSOP: The Quintet (1977, Columbia/Sony)  
Quartet (1981, Columbia/Sony)  
Future Shock (1983, Columbia/Sony)  
A Tribute To Miles (1994, Qwest/WEA)  
Dis Is Da Drum (1994, Mercury/PolyGram)  
The New Standard (1996, Verve/PolyGram)

### Neu:

Headhunters: Return Of The Headhunters (1998, Hancock Records/PolyGram)

Gershwin's World (1998, Verve/PolyGram)



hatten. Dahinter steckte „Cantaloope Island“, das ich zehn Jahre vor Gründung der Headhunters schrieb. Es wurde geelooped, daraus wurde „Cantaloope“.

**BK:** Spielen Sie mit den Headhunters auch Stücke von damals?

**HH:** Ja, wir spielen „Watermelon Man“ und „Chameleon“, aber auch „Cantaloope Island“.

**BK:** Die Headhunters gab es auch ohne Sie, mit eigenen Alben.

**HH:** Ja, sie sollten sich selbständig machen. Auch das Rhythmusteam Mike Clark (Drums) / Paul Jackson (Baß) hat eigene Platten herausgebracht. Die beiden kennen sich seit der Highschool; beide stammen aus Oakland, Kalifornien. Heute lebt Paul in Japan und hat dort Projekte. Mike wohnt in New York, Bill Summers (Percussion) in New Orleans, Bennie Maupin (Sax, Baßklarinette) und ich in Los Angeles.

**BK:** Also eine Telefonband.

**HH:** Gar keine Band – bis zu „Return Of The Headhunters“.